

Mein Lebensbuch!!!

Begleitheft



Eylarduswerk



Vorwort zur 4. Auflage

Wir freuen uns, 15 Jahre nach der Herausgabe unserer ersten Auflage des Lebensbuches für Kinder und Jugendliche in der stationären Jugendhilfe nunmehr eine vierte, erweiterte und überarbeitete Auflage vorlegen zu können.

Für die Erweiterung und Verbesserung des Lebensbuches haben sich viele Menschen engagiert und mit ihren Fachkenntnissen, Erfahrungen und konstruktiven Rückmeldungen zum Gelingen des Projektes beigetragen. Besonders bedanken möchten wir uns bei Frau Irmela Wiemann und Frau Birgit Lattschar. Sie sind Autorinnen mehrerer hilfreicher Veröffentlichungen zur Biografiearbeit mit Kindern und Jugendlichen und begleiten und beraten uns nun schon seit vielen Jahren.

Wir wünschen uns auch für dieses überarbeitete Lebensbuch viele Rückmeldungen in Form von konstruktiver Kritik und Hinweisen für Verbesserungen.

Allen Personen, die mit dem Lebensbuch arbeiten, wünschen wir gute Erfahrungen und daraus resultierend viel Motivation zur aktiven Gestaltung der eigenen Zukunft.

Gildehaus, im Frühjahr 2019

Das Lebensbuch Team

Klaus ter Horst

Karin Mohr

Ulrike Dreiskämper

Ilona Schoemaker-Tüchter

Tomke Holtz

ISBN: 978-3-9808655-5-5



*Wer wissen will, wer er ist,
muss wissen, woher er kommt,
um zu sehen, wohin er will*

(Karin Mohr, 2002)

Inhalt

1 Einführung in die Biografiearbeit	4
<hr/>	
2 Die Entwicklung des Lebensbuches für Kinder in der stationären Jugendhilfe	5
<hr/>	
3 Konzept und Aufbau des Lebensbuches	6
3.1 Die Arbeit mit dem DU-Buch	8
3.2 Die Arbeit mit dem ICH-Buch	9
3.3 Inhalte und Kurzbeschreibungen der Geschichten	10
<hr/>	
4 Hinweise für Personen, die mit dem Lebensbuch arbeiten	10
4.1 Die vertraute (erwachsene) Person	10
4.2 Das Kind/der Jugendliche	12
<hr/>	
5 Die Rolle der leiblichen Eltern	13
<hr/>	
6 Das Lebensbuch im Hilfeplanverfahren	14
<hr/>	
7 Pragmatische Hinweise zum Einsatz des Lebensbuches	15
<hr/>	
8 Abschließende Bemerkungen	19
<hr/>	
9 Literaturhinweise	20



1 | Einführung in die Biografiearbeit

Das Wissen um die eigene Lebensgeschichte, den familiären Kontext und die gesellschaftlichen Bedingungen prägen das Leben eines Menschen. Sowohl negative als auch positive Ereignisse wirken sich auf die Phasen der Kindheit, des Jugend- und Erwachsenenalters aus. Sie begleiten den Menschen durch sein Leben, bestimmen seine Wahrnehmung, sein Denken und sein Handeln und seine Gefühle in den Beziehungen zu anderen.

Biografiearbeit ist eine gute Möglichkeit, seinen eigenen Lebensweg besser zu verstehen und zu akzeptieren mit all seinen Stärken, Krisen und Wiederholungen.

Kinder und Jugendliche¹, die in der stationären Jugendhilfe leben, sind geprägt durch Brüche in ihrer Biografie und durch konfliktreiche Beziehungen in ihrem sozialen Umfeld. Loyalitätskonflikte, mangelndes Wissen um die eigene Geschichte und Widersprüchlichkeiten in ihrem Leben beeinflussen die Entwicklung dieser jungen Menschen. Die Herkunftsfamilie und die frühe Kindheit sind ein enorm wichtiger und prägender Teil der Persönlichkeitsentwicklung.

In der Biografiearbeit führt das Sammeln von Informationen, die Rekonstruktion und die Bearbeitung der eigenen Lebensgeschichte zu der Erfahrung, wer man ist, woher man kommt und wohin man gehen kann und möchte. Die Suche nach den Spuren der eigenen Geschichte und die

Kommunikation mit anderen Menschen über die eigene Person führen zur Selbsterkenntnis und tragen zur Identitätsfindung bei. Junge Menschen in der Jugendhilfe sollen die Chance haben, ihr gegenwärtiges Handeln verstehen zu lernen, zunächst zu erzählen und dann Erinnerungen aus einer anderen Perspektive neu zu betrachten und zu interpretieren. Die Rekonstruktion lebensgeschichtlicher Gesamtzusammenhänge erleichtert das Verstehen sich wiederholender Verhaltens- und Beziehungsmuster.

Unserer Erfahrung nach ist die Motivation zur Klärung biografischer Fragen umso größer, je größer die Wissens- und Informationslücken in der eigenen Biografie sind. Kinder sind neugierig auf ihre genetischen Wurzeln, das Aussehen der leiblichen Eltern, deren Charakter und Verhaltensrepertoire.“ (vgl. Wiemann, J., Latt-schar, B., 2019).

Im Kontext von Biografiearbeit verliert bisher unerklärliches und nicht normgerechtes Verhalten seinen Ausnahmecharakter und wird nachvollziehbarer. Gefühle wie Scham, Trauer und Wut auf bisher Erlebtes können neu bewertet und aus der aktuellen Sicht in die eigene Lebensgeschichte integriert werden. Insbesondere Kinder in der Jugendhilfe sind durch viele belastende und zum Teil traumatische Erlebnisse geprägt. Die Biografiearbeit mit Kindern, wie wir sie praktizieren, lenkt den Blick vor allem auch auf die schönen und stärkenden Momente der eigenen Lebensgeschichte. Es ist immer wieder erschreckend, wie präsent die negativen Eindrücke, Erlebnisse



¹ Zur Vereinfachung benutzen wir im weiteren Text nur den Begriff Kind – auch wenn Jugendliche gemeint sind.



und Bewertungen sind und wie anfänglich mühsam es ist, die Kinder auch auf die Stärken ihrer Biografie zu fokussieren. Hierbei können Zeitzeugen und Lebensbegleiter sehr unterstützend sein.

Die ressourcenorientierte Biografiearbeit bildet eine wichtige Kraftquelle zur Neubewertung der eigenen Biografie und die Basis für eine aktive Perspektivplanung.

Die nachfolgenden Ausführungen zur Biografiearbeit in diesem Begleitheft zum Lebensbuch erheben keinen wissenschaftlichen Anspruch. Sie sind aus der Praxis und vor allem für die Praxis geschrieben. Auf hilfreiche weiterführende Literatur wird (an den jeweiligen Stellen) verwiesen.

2 | Die Entwicklung des Lebensbuches für Kinder in der stationären Jugendhilfe

Das Eylarduswerk ist ein dezentrales Jugendhilfeverbundsystem mit Hauptsitz in Bad Bentheim (Niedersachsen) nahe der niederländischen Grenze. In Wohngruppen, Tagesgruppen, Betreuungsfamilien, Kindertagesstätten, individuellen Familienhilfen, betreuten Wohnformen, Förderschule und in zwei Beratungsstellen werden mehr als 1500 Kinder, Jugendliche sowie Familien betreut, beschult und behandelt. Eine besondere Stärke des Eylarduswerkes ist das Zusammenwirken von Pädagogik, Schule und Therapie. Grundlagen unserer Arbeit sind die systemische Sichtweise und die Ressourcenorientierung. Wir beziehen das Netzwerk der Familien und die Lebenswelt der Kinder in unsere Arbeit ein (weitere Informationen findet man unter: <http://www.eylarduswerk.de>).

Die Arbeit mit den uns anvertrauten und zu betreuenden jungen Menschen in unserer Einrichtung hat uns gezeigt, dass sie sich mit ihrer Lebensgeschichte auseinandersetzen. Immer wieder wurde die Bedeutung der Vergangenheit für die Bewältigung der Gegenwart und für die Planung der Zukunft offensichtlich. Wir fingen an, die Vergangenheit „unserer“ Kinder systematischer zu erforschen und zu dokumentieren.

Ende der neunziger Jahre wurden wir in Amsterdam in einer Jugendhilfeeinrichtung auf „Mijn Levensboek“ von der



Stiftung „Mobiël“ aufmerksam. Dieses Lebensbuch, mit dem in den Niederlanden schon seit vielen Jahren gearbeitet wurde, ist als Hilfe für die Begleitung von Pflegekindern entwickelt worden. Es stellte sich sehr schnell heraus, dass das niederländische Lebensbuch ein hervorragendes Hilfsmittel für die Biografiearbeit vieler junger Menschen in verschiedenen Betreuungsformen der Jugendhilfe ist. Es bietet ein strukturiertes Verfahren, um mit Kindern einen Einstieg in die Reflektion der eigenen Lebensgeschichte zu bekommen. In Absprache mit der Stiftung Mobiël begannen wir die niederländische Version auf unsere deutschen Verhältnisse zu übertragen und es einzusetzen. Ergänzend waren die Bücher „Methoden der Biografiearbeit“ von Ruhe, „Auf meinen Spuren“ von Gudjons und Piper und in letzter Zeit das hervorragende Buch von Lattschar und Wiemann „Mädchen und Jungen entdecken ihre Geschichte“, sehr hilfreich.

Unser erstes Lebensbuch kam 2004 heraus. Es wurde vorrangig für Kinder entwickelt, die in der stationären Jugendhilfe leben. Rückmeldungen zum Einsatz des Lebensbuches flossen in die 2. Auflage (2006) und die 3. Auflage (2011) ein. Die nun vorliegende 4. Auflage (2019) wurde komplett überarbeitet und um etliche Aspekte ergänzt (weitere Informationen findet man unter: <http://www.das-lebensbuch.de>).

An dieser Stelle gilt unser Dank allen Anwendern unserer Lebensbücher, die mit ihren Rückmeldungen zur Weiterentwicklung maßgeblich beigetragen haben!

3 | Konzept und Aufbau des Lebensbuches

Das vorliegende Lebensbuch besteht aus einem Ringordner mit einem DU-Buch und einem ICH-Buch. Es ist eine strukturierte Anleitung, um fremduntergebrachte Kinder in der Auseinandersetzung mit ihrer Vergangenheit zu begleiten. Es umfasst zwei Teile, die sich auf unterschiedliche Themen und Schwerpunkte im Leben eines Kindes beziehen. Das Lebensbuch kann sehr flexibel dem Bedarf der jeweiligen Situation und der Person des betroffenen jungen Menschen angepasst und erweitert werden. Die Seiten sind nicht nummeriert, so dass jedes Kind sein persönliches Lebensbuch zusammenstellen kann. Das Leitmotiv des Lebensbuches lautet: „Wer wissen will, wer er ist, muss wissen, woher er kommt, um zu sehen, wohin er will“, (Mohr, K. 2002).

Die einzelnen in einem Ordner zusammengefassten Arbeitsblätter unterliegen einer freien Bearbeitungszeit. Dadurch kann man individuell auf jedes Kind, entsprechend seinem Alter, dem momentanen Entwicklungsstand und seinen Bedürfnissen eingehen. Das Kind hat jederzeit die Möglichkeit, einzelne Themen- oder Zusatzblätter, aber auch Fotos, Bilder oder für sich bedeutende Materialien hinzuzufügen, falls der vorgesehene Platz für die Bearbeitung nicht ausreichen sollte. Begleitet und beraten durch eine „vertraute Person“ (in der Jugendhilfe i.d.R. der / die Bezugsbetreuer/in) kann das Kind entsprechend seinem Alter und Entwicklungs-

Dein Vater
 Mein Vater heißt: _____
 Er wurde am _____ geboren.
 in _____
 Seine Nationalität ist: _____
 Seine Augenfarbe ist: _____
 Er hat eine / keine Brille. _____
 Seine Haarfarbe ist: _____
 Seine Hautfarbe ist: _____
 Er hat am _____
 Geburtstag.
 Mein Vater wohnt in: _____
 Der Beruf deines Vaters ist: _____
 Mein Vater mag _____ sehr gerne.
 Mein Vater kann _____ sehr gut.
 können gelernt. _____
 Deine Eltern haben sich in _____ Schwester(n).
 Deine Eltern haben geheiratet am _____
 Du hast _____ Bruder / Brüder und _____
 Geburtsdatum: _____ Wohnort: _____
 Name: _____
 ausgefüllt durch: _____ am: _____

stand selbst entscheiden, mit welchem Teil des Lebensbuches es sich gerne beschäftigen möchte.

Im gesamten biografischen Prozess steht das Kind im Vordergrund der Aktivität und ist bei der Herstellung und Bearbeitung führend. Es

bestimmt die Geschwindigkeit des Vorgehens und die inhaltliche Richtung. Das Lebensbuch ist Eigentum des Kindes. Es enthält persönliche Elemente und gleicht inhaltlich einem Erinnerungs- und Tagebuch. Bei einem Wechsel der Einrichtung oder Familie nimmt das Kind sein Lebensbuch mit. So erhält es die Chance, jederzeit an seinem Buch weiter zu arbeiten. Das Kind entscheidet selbst, ob, wem, wann und wieviel es jemandem daraus zeigen möchte. Die Arbeit mit dem Lebensbuch ermöglicht dem Kind und seiner vertrauten Person einen intensiveren Zugang zueinander. Es fördert den Aufbau oder den Erhalt einer besonderen Beziehungsqualität, die gerade für diese einen besonders wichtigen Faktor darstellt.

Ziel der ressourcenorientierten Arbeit mit dem Lebensbuch ist es, Kinder in ihrer Identitätsfindung zu unterstützen. Der Blick zurück erleichtert den Blick nach vorn. Das Lebensbuch soll helfen Stabilität und Kontinuität in ihr Leben zu bringen.

Die Geschichte unseres Lebens ist kein Film, der unverändert bleibt, sondern ein dynamischer Prozess. Die Bedeutung und Bewertung von Vergangenen verändert sich im Laufe des Lebens. Aktuelle Eindrücke beeinflussen auch erinnerte Geschichten. Dieser reflexive Aspekt unserer Biografie wird von Max Frisch schon 1964 wie folgt beschrieben: „Jedermann erfindet sich früher oder später eine Geschichte, die er für sein Leben hält“.

Die Wohngruppe

ICH-Buch



Das Kinderheim liegt an einer breiten Straße, umgeben von hohen Bäumen und blühenden Sträuchern. Das Haus ist groß und grau angestrichen, es hat viele weiße Fenster und eine breite Haustür. In dieser steht eine junge Frau mit leuchtenden Augen. Ein rotes Auto fährt in die Einfahrt des Kinderheimes und parkt vor der Hecke. Die Türen öffnen sich, und es steigen ein Junge, eine Frau und ein Mann heraus. Die Frau in der Tür streckt die Hand zur Begrüßung ihre Hand entgegen und sagt: „Willkommen!“

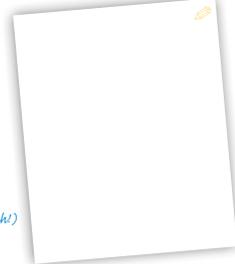
ICH-Buch

Wie sehe ich aus?



Dies ist Peter.

Das bin ich.
(Zeichne dich!)



Ich heiße _____ Augen: _____

Ich habe _____

Ich trage eine/keine Brille. _____



Ich habe _____ Haare: _____

Meine Hautfarbe ist _____ cm groß.

Ich bin _____ kg.

Ich wiege _____

Meine Schuhgröße ist _____

Ich bin jetzt Jahre alt.

3.1 | Die Arbeit mit dem DU-Buch

Beim DU-Buch steht die Frage im Vordergrund: „Woher komme ich und wer bin ich?“.

Das DU-Buch bezieht sich auf das Sammeln von Materialien und Informationen aus der Vergangenheit und Gegenwart des Kindes. Es werden hier grundlegende biografische Daten zusammengetragen. Die Arbeitsblätter enthalten Vorschläge, um viele wichtige Ereignisse und Begebenheiten im Leben eines Kindes zu dokumentieren und zu thematisieren. Die Kinder werden durch die Arbeitsblätter mit Hilfe einer kurzen Anregung zum Erzählen ihrer Erinnerungen aufgefordert.

Die neu hinzugekommenen Daten, Informationen oder Dokumente (Bilder, Geburtsurkunde, Zeichnungen, etc.) können fortlaufend eingetragen werden. Sie können auch später nachgetragen werden, so dass sie im weiteren Leben des Kindes nicht verloren gehen. Viele Dinge und Personen der Vergangenheit können dem Kind bei der Biografiearbeit helfen und ein (neues) Gefühl der Zugehörigkeit vermitteln. Dazu gehören auch Telefonate, persönliche Treffen und Erinnerungsstücke aus der frühen Kindheit.

Je älter und verantwortungsbewusster ein Kind ist, desto selbständiger kann es diese Aufgaben übernehmen.



Auf jedem Arbeitsblatt sollte vermerkt sein, wer die Seite wann ausgefüllt hat. Dies erleichtert später dem Kind die Erinnerung an die Situation. Wichtige Utensilien können in Klarsichtfolien gesteckt und eingehftet werden. Zusätzliche Seiten können für Ergänzungen eingehftet werden.

Wichtige Personen im Leben des Kindes können gebeten werden, einzelne Seiten des Lebensbuches für das Kind auszufüllen bzw. für das Kind die Seiten zu gestalten. Sind diese Personen in das Leben des Kindes eingebunden, so tragen sie mit diesen Seiten zur Vervollständigung der Lebensgeschichte bei. Oft konnten wir beobachten, dass die Kinder die gestalteten Seiten als ein großes Geschenk erleben. Unserer Erfahrung nach bieten sich an solchen Stellen auch Chancen für die Versöhnung mit der eigenen Geschichte bzw. der Person, die für diesen Teil der Lebensgeschichte steht. Gelingt es, biografisch relevante Menschen (Opa, Oma, Tanten, relevante Beziehungs- und Bindungspersonen, etc.) konstruktiv und ressourcenorientiert in diesen Rekonstruktionsprozess einzubinden, besteht auch die Möglichkeit einer Neubewertung von Beziehungen und Erfahrungen. Häufiger als wir erwartet haben, ergeben sich so Chancen, verhärtete oder belastete Beziehungen zu wichtigen Menschen neu zu gestalten.

Für das DU-Buch, insbesondere für manche Rekonstruktionen und Recherchen, benötigt man viel Zeit und Geduld.

3.2 | Die Arbeit mit dem ICH-Buch

Die Arbeit mit dem ICH-Buch steht unter dem Themenschwerpunkt: Das Kind und sein Leben in der Wohngruppe. Es stellt die aktuelle Lebenssituation des Kindes in den Mittelpunkt. Bei dem ICH-Buch stehen die Fragen im Vordergrund: „Wo lebe ich und wer bin ich?“.

Dieser Teil enthält fiktive Erzählungen und Arbeitsblätter, durch die das Kind seine eigene Situation in der Gruppe reflektieren kann.

In den Erzählungen werden Erlebnisse beschrieben, die Kinder bei der Herausnahme aus dem Zuhause erlebt haben. Ein weiterer Teil der Geschichten erzählt den Beginn der Unterbringung und die Alltagserlebnisse in einer Wohngruppe.

Sie handeln von Themen wie:

- Wer wohnt in meiner Gruppe?
- Wie sieht das Zimmer aus?
- Wer sind meine Erzieher / -innen?
- Was machen die Erzieher / -innen?
- Was ist meine Lieblingsmusik?
- Welche Schule besuche ich?
- Was kann ich gut?
- Was ist für mich Freundschaft?

Die Geschichten können erzählt, vorgelesen oder von den Kindern selbst gelesen werden. Es eröffnet ihnen die Möglichkeit, unvermutete Gemeinsamkeiten, Erfahrungen, Ängste, Träume und Gefühle bei sich wieder zu finden. Sie können behutsam den Blick auf die eigene Lebenssituation erleichtern. Die Erzählungen regen zum Nachdenken an. Das Wissen, dass es anderen Menschen ähn-

lich erging, kann Impulse bei den Kindern auslösen, über ihre eigenen Erlebnisse zu berichten. Manchmal gelingt es den Kindern mit dem Hilfsmittel der „Geschichten“, ihre eigene Lebensgeschichte in einem neuen Licht wahrzunehmen und neu zu bewerten.

Da die Geschichten oft Emotionen ansprechen, ist die Auseinandersetzung mit eigenen Erinnerungen intensiv und gegenwärtig. Menschen erinnern sich besonders gut an emotional besetzte Schlüssel- oder Primärerfahrungen 1. Schultag, 1. Liebe, 1. Fahrrad, Unfälle oder „große Siege“. Emotional abgespeicherte Gedächtnisinhalte sind im Moment ihres Erinnerns sehr präsent und werden ähnlich intensiv erlebt wie in den Situationen, in denen sie entstanden sind. Werden die erinnerten Erlebnisse, Gefühle und der dazugehörige Kontext konstruktiv bearbeitet, ist der Übergang von der Biografiearbeit zur Therapie fließend. Verena Kast spricht bei solchen Prozessen mit Erwachsenen von einer „Lebensrückblicktherapie“ (Kast. V., 2010).

In dem ICH-Buch kann das Kind mehr über sich erfahren, um sich selbst mit seinen Fähigkeiten und Schwierigkeiten besser kennenzulernen.

Am unteren Rand der Arbeitsblätter sollte das Kind sein Alter eintragen, damit es später jederzeit nachvollziehen kann, wann es was aufgeschrieben hat.

Auch die Frage der Perspektive eines Kindes wird im Lebensbuch gestellt. Dieser Teil des Lebensbuches soll den Kindern in der Auseinandersetzung mit dem Leben nach der Wohngruppe helfen.

Mit dem Kind wird bearbeitet, was es will und was es lernen muss und wie dies geschehen kann. Im Mittelpunkt steht hier die Frage: „Was will ich erreichen?“.

Die Fragen nach den Perspektiven und den Zielen der Unterbringung sollten mit dem Kind sehr individuell erarbeitet werden. Das Lebensbuch kann dazu beitragen, dokumentierte Realitäten zu schaffen (Zeugnisse, Praktikumsbescheinigungen, etc.). Das Ergebnis kann z. B. in Ergänzung zum offiziellen Hilfeplan eine sehr persönliche Ziele- und Maßnahmenbeschreibung des Kindes sein. An dieser Stelle wird offensichtlich, dass unser Lebensbuch auch ein Beitrag zur Partizipation des Kindes am Hilfeplan darstellt.

Zentrale Fragen sind in diesem Bereich des Lebensbuches:

- Was soll oder will ich verändern?
- Was muss / kann ich für meine Ziele tun?
- Wo werde ich leben?
- Was wird aus mir?

3.3 | Inhalte und Kurzbeschreibungen der Geschichten

Im Anhang haben wir eine Inhaltsübersicht, die in den Geschichten angesprochenen Themen und die damit verbundenen psychodynamischen Aspekte aufgeführt.

Sollten z. B. bestimmte Aspekte bei der Biografiearbeit aktuell ganz besonders im Fokus stehen, so erleichtert die Übersicht das Zuordnen zu einzelnen Geschichten des ICH-Buches.

4 | Hinweise für Personen, die mit dem Lebensbuch arbeiten

Nachfolgend werden einige Hinweise für die Arbeit mit dem Lebensbuch aufgeführt. Nach den Hinweisen für die Erwachsenen, die mit dem Kind am Lebensbuch arbeiten (= vertraute Person), wird auf die Aspekte beim Kind eingegangen, die für die Biografiearbeit wichtig sind. Abschließend werden in diesem Kapitel stichwortartig einige ergänzende pragmatische Hinweise für den Einsatz des Lebensbuches gegeben.

4.1 | Die vertraute (erwachsene) Person

Bevor eine vertraute Person mit der Biografiearbeit eines Kindes beginnt, ist es notwendig, dessen „offizielle Vergangenheit“ zu kennen. Sorgfältiges Einarbeiten in die Aktenlage, sowie die Einbeziehung der verantwortlichen Personen in die Informationssuche, erleichtern die Arbeit. Um einen Überblick über die Komplexität der Lebensgeschichte eines Kindes zu bekommen, sollten die Daten in einer chronologischen Reihenfolge zusammengestellt werden. Die Herkunft des Kindes, Daten und Informationen über Schwangerschaft und Geburt, Wohnorte und Wohnungswechsel, wichtige (wechselnde) Bezugspersonen in der frühen Kindheit sollten vor Beginn der Biografiearbeit recherchiert werden bzw. bekannt sein. Häufig wechselnde Wohnorte,





und / oder wechselnde Bezugspersonen und Lücken in der Biografie sind Hinweise auf eine belastete Lebensgeschichte.

Auch wenn es sehr schwierig sein kann an entsprechende Informationen heranzukommen, lohnt sich die Mühe. Die im Lebensbuch behandelten Fragen werden von den Kindern irgendwann gestellt. Da ist es gut, sich so früh wie möglich einen Überblick zu verschaffen.

Die Bestandsaufnahme ermöglicht es, sich auf das Kind schon im Vorfeld einzulassen und sich Fragen zu stellen im Hinblick auf: Was weiß ich bereits über das Kind und was nicht? Wen kann ich fragen? Wieviel Zeit benötigt die Recherche? Wann kann die eigentliche Arbeit beginnen? Wie gehe ich mit schwierigen Lebensthemen des Kindes um?

Gerade bei fremdplatzierten Kindern ist eine sorgfältige Vorarbeit unerlässlich. Neue und / oder inhaltlich unvorbereitete Kontakte und Begegnungen können zu erneuten Traumatisierungen führen. Damit das Kind seine Lebensgeschichte verarbeiten kann, sind klare und verständliche Erklärungen seiner Lebensumstände erforderlich. Diese sollten der Wirklichkeit entsprechen und zugleich so in Worte gefasst werden, dass sie vom Kind akzeptiert werden können.

Biografiearbeit kann von jedem Erwachsenen durchgeführt werden, der eine aktuelle Bezugsperson für das Kind ist und der zu einem intensiven Kontakt mit dem Kind bereit ist. Menschen, die entsprechend unserer Ideen und Hinweise mit Kindern an deren Biografie arbeiten, werden automatisch zu

einer „vertrauten Person“. Wichtig ist, dass die vertraute Person von der Bedeutsamkeit der Biografiearbeit im Allgemeinen überzeugt ist, so dass sie die eigene Einstellung als positive innere Haltung gegenüber dem Kind vertreten kann. Ihr muss klar sein, dass es sich bei der Biografiearbeit um eine zeitaufwendige, emotionale und verpflichtende Aufgabe handelt. Die vertraute Person übernimmt Verantwortung für den Verlauf der Biografiearbeit.

Biografiearbeit kann sich über einen längeren Zeitraum erstrecken. Das Kind muss sich auf termingebundene Treffen, Absprachen und Äußerungen verlassen können. Eine weitere Voraussetzung stellt der Rahmen der Vertraulichkeit dar. Die erwachsene Person muss dafür Sorge tragen, dass das Kind und er / sie selbst für die Zeit der Arbeit mit dem Lebensbuch ein besonderes „Team“ bilden können.

Die vertraute Person sollte sich über verschiedene Methoden (Inhalte und Ziele) informieren und über Entwicklungszusammenhänge des Kindes Bescheid wissen, um angemessen agieren und reagieren zu können. Viele Anregungen und hilfreiche Informationen finden sich in dem Buch von Lattschar und Wiemann: „Mädchen und Jungen entdecken ihre Geschichte“, Juventa 2018.

An allen Entscheidungen ist das Kind zu beteiligen. Partizipation und Mitbestimmung sind nicht nur gesetzlich gewollt (vgl. SGB VIII – Kinder- und Jugendhilfegesetz), sie sind für die gelingende Zusammenarbeit erforderlich. Die „Ergebnisse“ gehören dem Kind. Das Aufbewahren des Lebensbuches sollte





jedoch vom Alter und den schon abgeschlossenen Verarbeitungsprozessen abhängig gemacht werden. Die Vernichtung von wertvollen Originaldokumenten, z. B. aus einem Streit heraus als Wutreaktion, stellt ein Risiko dar, wenn das Lebensbuch dem Kind ausgehändigt wird. In jedem Fall wäre es ratsam, von wichtigen Originaldokumenten (z. B. Geburtsurkunde) Sicherungskopien anzufertigen.

Erst im persönlichen und zugewandten Kontakt findet Auseinandersetzung und ein gemeinsames Lernen statt. Grundlegende Kriterien, die zu beachten sind, liegen im Zuhören, in einem Verzicht auf Ratschläge und im Eingehen auf Wünsche des Kindes. Die Aufzeichnungen im Lebensbuch dürfen nicht zur Bestrafung entzogen oder als Belohnung eingesetzt werden.

Es gilt, die Lebensgeschichte behutsam und in kleinen Schritten zu erforschen. Die Mitteilungen des Kindes sollten möglichst wenig bewertet werden. Gerade die innere Haltung der vertrauten Person zu den biologischen Eltern, die neutral und wertschätzend sein sollte, ist enorm wichtig. Wenn ein Kind über seine leiblichen Eltern klagt, sollte man auf die Seite des Kindes gehen und seine Gefühle ernstnehmen, selbst aber eine verständende oder neutrale Sicht der Dinge kundtun. Die vertraute Person sollte Loyalitätskonflikten und Spaltungen vorbeugen. Dieser Hinweis klingt selbstverständlich und einfach umsetzbar. Er ist unserer Einschätzung nach aber einer der schwierigsten Aspekte der Biografiearbeit.

Die positive Grundhaltung gegenüber dem Kind fußt auf einer ressourcenorientierten Herangehensweise. Das Kind soll in kleinen Schritten seine Lebensgeschichte bewältigen lernen. Es soll Lösungswege finden, um sich selbst und seine Familie auch als kompetent und erfolgreich erfahren zu können. Sich auf die Reise mit dem Kind in die Vergangenheit einzulassen, bedeutet intensive Arbeit, die sich in der Regel auch für den Erwachsenen und seine Beziehung zu dem Kind lohnt, viel Spaß macht und bedeutungsvolle Erlebnisse mit sich bringen kann.

4.2 | Das Kind/ der Jugendliche

Zahlreiche Motive können Kinder dazu bewegen, sich mit ihrer Lebensgeschichte zu beschäftigen. Sie fühlen sich als Verursacher ihrer problematischen Lebenssituation und übernehmen für die Entwicklungen die gesamte Verantwortung. Unserer Erfahrung nach ist die Motivation zur Klärung biografischer Fragen bei uns Menschen umso größer, je größer die Wissens- und Informationslücken in der eigenen Biografie sind.

Identitätsbildende Prozesse werden durch das Leben in der stationären Jugendhilfe unweigerlich initiiert. Zu klären ist:

- Wer spricht mit dem Kind über die Gründe für seine besondere Lebenssituation?
- Wie wird mit der „Wahrheit“ umgegangen?
- Wie werden die Familienmitglieder von den Fachkräften in der Jugendhilfe beschrieben?





Das sind wichtige Aspekte, die schon vor der Arbeit mit dem Lebensbuch besondere Meilensteine der Identitätsentwicklung bilden. Die Arbeit mit dem Lebensbuch stellt diese Fragen ausdrücklich und beugt so einer Tabuisierung vor. Auch wenn es für das Kind hierbei zu offensichtlichen Loyalitätsproblemen kommt (Zu wem fühle ich mich zugehörig? Wen möchte ich nicht kränken? etc.), so ist es unserer Einschätzung nach hilfreich, sich mit diesen Fragen konstruktiv und geplant auseinanderzusetzen. Ausweichen kann man diesen Fragen auf Dauer nicht.

5 | Die Rolle der leiblichen Eltern

Für die Kinder ist der Beitrag der Herkunftsfamilie am Lebensbuch meistens von unschätzbarem Wert. Sie wissen viel über das Leben des Kindes. Die Eltern haben die Chance, sich an dem Prozess zu beteiligen und Verantwortung neu zu übernehmen. Die Herkunftsfamilie kann wichtige Informationen geben, die man z. B. für einen „Stammbaum“ braucht. Wenn die leiblichen Eltern nicht verheiratet waren und nicht zusammenleben, wird die leibliche Mutter Informationen über den leiblichen Vater geben können. Häufig können solche Informationen dem Kind bei der Klärung der Frage helfen, warum es von der leiblichen Familie getrennt wurde oder eine problematische Kindheit hatte.

Kinder in der Jugendhilfe interessieren sich für die konkreten Gründe, warum (gerade

sie...) nicht mehr „Zuhause“ leben können und was sie tun können, bzw. was passieren müsste, damit sie wieder bei den Eltern wohnen können (vgl. Wiemann, J., Lattschar, B., 2019).

Alles, was den Kindern hilft, eine Vorstellung von ihrer Vergangenheit zu bekommen und damit zur Identitätsfindung beiträgt, ist wichtig. Dies können alte Spielsachen, Fotos, gemalte Bilder etc. sein. Je früher ein Kind in die Jugendhilfe gekommen ist, je größer ist der Anteil an der Identitätsbildung, der von den Fachkräften in der Jugendhilfe geleistet werden sollte.

Eltern und Kinder haben vor einer stationären Unterbringung in der Jugendhilfe eine gemeinsame Zeit gehabt, die schwierige aber auch gute Phasen hatte. In der häufig auf Probleme fokussierten Geschichte unserer Kinder sind gerade die positiven Erlebnisse wichtige Informationen. Diese Ressourcen werden manchmal erst im Rahmen der Arbeit mit dem Lebensbuch herausgearbeitet. Dabei sind es gerade die positiven Momente in der Lebensgeschichte unserer Kinder, die Kraft geben für Veränderungen (vgl. Durrant, M., 2004; Fuhrman, B., 2008). Hierbei helfen oft Fragen nach Dingen, auf die die Kinder stolz sind, worüber sie sich als Kind besonders gefreut oder welche Familienrituale sie erlebt haben.

Die Einbeziehung der leiblichen Eltern kann auch ein Problem darstellen. Bei den Fachkräften in der Jugendhilfe könnte das Gefühl entstehen, dem Kind nicht noch mehr Leid zufügen zu wollen, da durch





den intensiven Kontakt mit den leiblichen Eltern wieder „alte Wunden“ aufgerissen werden können.

Die Haltung der leiblichen Eltern gegenüber dem Kind sollte kritisch geprüft werden. Wird das Kind in seiner Herkunftsfamilie auf die Sündenbockrolle fixiert, sollte die Einbeziehung der Eltern dosiert und begleitet erfolgen. Ist das Kind in der Herkunftsfamilie misshandelt, missbraucht und traumatisiert worden, ist die Frage der Einbeziehung der leiblichen Eltern besonders kritisch zu prüfen und ggf. darauf zu verzichten (vgl. Nienstedt & Westermann, A. 2017)!

Trotzdem sind die kindlichen Phantasien über die schreckliche eigene Geschichte und die eigene Verantwortlichkeit an den Problemen der Familie häufig viel belastender als die Realität.

Wir empfehlen der vertrauten Person die Arbeit mit dem Lebensbuch in enger Absprache mit dem/der zuständigen Sachbearbeiter/-in des Jugendamtes vorzunehmen (siehe hierzu das nachfolgende Kapitel: Das Lebensbuch im Hilfeplanverfahren).

6 | Das Lebensbuch im Hilfeplanverfahren

Inzwischen ist es in der theoretischen Fachdiskussion unstrittig, dass die Beteiligung von Klienten an allen sie betreffenden Entscheidungen und Entwicklungen unerlässlich ist. Die UN-Kinderrechtskonvention aus dem Jahre 1989 und die Kinder- und

Jugendberichte der Bundesregierung beziehen hier eindeutig Stellung zu Gunsten der Partizipation von Betroffenen. In der einschlägigen Fachliteratur wird aber auch heute noch die Diskrepanz zwischen dem theoretischen Anspruch und der praktischen Umsetzung betont.

Das Lebensbuch ist eine mögliche Umsetzung des Partizipationsgebotes im Kinder- und Jugendhilfegesetz (Sozialgesetzbuch VIII, insbesondere § 8 und § 36 KJHG). Die Entscheidung für die Biografiearbeit sollte im Hilfeplan (§ 36 KJHG) festgelegt werden. Dies schafft einen sicheren und abgestimmten strukturellen Rahmen für die Arbeit. Innerhalb des Zusammentreffens von Fachkräften im Hilfeplanverfahren besteht die Möglichkeit des Informationsaustausches und der möglichen Unterstützungsangebote für die Bearbeitung der Lebensgeschichte. Die leiblichen Eltern, wichtige Beziehungspersonen und/oder die Fachkraft vom Jugendamt können mit Informationen dazu beitragen, einen möglichst vollständigen Lebenslauf des Kindes zu rekonstruieren. An dieser Stelle wird deutlich, dass Biografiearbeit in der Erziehungshilfe oder in anderen Kontexten nicht nur die Person, die mit dem Kind arbeitet, betrifft, sondern das gesamte Umfeld.

Über auftretende Reaktionen im Alltag des Kindes muss man sich bewusst sein. Der daraufhin entstehende Balanceakt zwischen Nachforschen und Vertraulichkeit gegenüber dem Kind und der Abstimmung mit weiteren beteiligten Personen erfordert

ein hohes Maß an fachlicher Kompetenz und Fingerspitzengefühl.

In der Hilfeplanung sollten als Minimalstandard folgende Absprachen geregelt sein:

- Ziel der Arbeit mit dem Lebensbuch
- Aufgaben, die jeder im Prozess der Biografiearbeit übernimmt – Aufgabenverteilung
- Wie geht man mit Schwierigkeiten und Enttäuschungen um?
- Unterstützung der anderen beteiligten Personen
- Wann und wie oft wird die Biografiearbeit im Rahmen der Hilfeplanung besprochen?

Auch Fachkräfte in der Jugendhilfe sind gut beraten, sich für diesen Prozess der Biografiearbeit professionelle Unterstützung und/oder Supervision (z. B. durch Besprechungen im Team oder mit einem/einer Psychologen / Psychologin) zu organisieren.

7 | Pragmatische Hinweise zum Einsatz des Lebensbuches

Stichwortartig werden nachfolgend häufig gestellte Fragen kurz beantwortet. Die weiterführenden Literaturhinweise ermöglichen eine intensivere Beschäftigung mit den Fragestellungen.

• Womit fängt man an?

Zuerst entfernt man alle Seiten aus dem Lebensbuch und heftet sie in einen Ordner. Für die Ansprache oder Einladung eines Kindes/Jugendlichen kann das „Einladungsschreiben“ am Anfang des ICH-Buches genutzt werden. Beginnen sollte man unbedingt mit den positiven Themen, die das Kind interessieren und die es zum Thema macht. Diese Seiten heftet man in das Lebensbuch ein. Das Ausfüllen des Lebensbuches sollte den Beteiligten Spaß machen. Schon zu Beginn ist es wichtig klarzustellen: Das Lebensbuch gehört dem Kind!

• Wann sollte mit der Biografiearbeit begonnen werden?

Mit der Biografiearbeit kann jederzeit begonnen werden. Wichtiger als das bestimmte Alter eines Kindes ist der sichere Rahmen für die Biografiearbeit und ein Vertrauensverhältnis zwischen dem Kind und dem Erwachsenen. Wir haben festgestellt, dass Fragen nach der eigenen Geschichte gerade im vorpubertären Alter häufig gestellt werden. Das Lebensbuch kann aber auch genutzt werden, um bevorstehende Übergänge vorzubereiten und dadurch vielleicht auch etwas zu erleichtern.

• Wie lange und wie häufig sollte man sich mit dem Kind treffen?

Die Biografiearbeit sollte regelmäßig, verlässlich vereinbart sein und nicht zu lange dauern. Abhängig sind diese Faktoren vom Alter, der Konzentrationsfähigkeit und dem kognitiven Ent-



wicklungsstand des Kindes. Störungen und Unterbrechungen sollten vermieden werden.

- **Wenn ein Kind über bestimmte Themen nicht sprechen will?**

Werden Tabuthemen berührt, sollten diese behutsam benannt werden. Signalisiert ein Kind keine Bereitschaft (warum auch immer!), über ein Tabuthema zu sprechen, ist dies zu akzeptieren. Der Aufbau des Lebensbuches als Loseblattsammlung erlaubt es, bestimmte Blätter aus dem Lebensbuch zu entfernen. Erfahrungsgemäß tauchen angstbesetzte Themen bei Kindern im Laufe der Arbeit häufiger auf. Mit zunehmendem Vertrauen zu den beteiligten Personen steigt die Wahrscheinlichkeit, dass ein Kind auch über belastende Ereignisse in seinem Leben berichtet.

- **Wenn das Kind ein Trauma erlitten hat!**

Nicht jedes belastende Erlebnis im Leben eines Kindes ist gleich ein Trauma. Berührt man in der Biografiearbeit jedoch ein traumatisches Erlebnis eines Kindes, sind besondere Spielregeln zu beachten. Wir empfehlen an einem solchen Punkt, das traumatische Erlebnis (vorerst) auszuklammern und die Arbeit nur unter der Supervision einer entsprechend geschulten Fachkraft fortzusetzen. An vielen Stellen dieses Begleitheftes haben wir eine gewisse Risikobereitschaft bei der Suche nach den Wurzeln eines Kindes unterstützt. Liegt ein Trauma vor, so raten wir jedoch deutlich zur Vorsicht! Eines der

häufigsten Traumata in der Jugendhilfe ist der fortgesetzte sexuelle Missbrauch von Kindern durch Familienangehörige oder bekannte Personen. Unreflektiertes Ansprechen eines sexuellen Missbrauchs im Rahmen der Biografiearbeit z. B. gegenüber den potentiellen Misshandlern oder ungeschützte Zusammentreffen können zu erneuter Traumatisierung der Opfer führen. Ein traumatisiertes Kind braucht vor allem Geborgenheit und Schutz vor weiteren Traumatisierungen. Mutmachende Ansätze zum pädagogischen Umgang mit traumatisierten Kindern finden sich u. a. bei Weiß, W. (2016) und Wiemann, J., Lattschar, B. (2019).

- **Was muss bei Kindern mit Migrationshintergrund beachtet werden?**

Bei der Arbeit mit dem Lebensbuch sollte vor allem die Entwurzelung der Kinder beachtet werden. Sie sind häufig in ihren Herkunftsfamilien nicht sicher gebunden. Auch eine kulturelle Identität konnte oft nur unzulänglich ausgebildet werden. Sie sitzen zwischen allen Stühlen. Die Biografiearbeit sollte deshalb auch das Herkunftsland, die Sitten und Gebräuche dort und die verwandtschaftlichen Wurzeln beachten. Im Buch von Ryan und Walker (2007) „Wo gehöre ich hin?“ hat Irmela Wiemann ein Kapitel zur Biografiearbeit mit Kindern ausländischer Herkunft geschrieben. Die Autorin hat hier die wichtigsten interkulturellen Aspekte prägnant zusammengefasst und zielfdienliche Anregungen gegeben.



- **Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge**

Die große Zahl an unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen hat die aufnehmenden Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe in den letzten Jahren vor völlig neue Herausforderungen gestellt. Die geflüchteten jungen Menschen suchen vorrangig Schutz und eine sichere Zukunftsperspektive. Das vorliegende Lebensbuch wurde um ein Kapitel zu der Situation und dem Erleben von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen ergänzt. Die unsichere Aufenthaltsperspektive, sprachliche Probleme und die massiven, z.T. lebensbedrohlichen / traumatisierenden Fluchterfahrungen bilden für eine Biografiearbeit mit dem Lebensbuch eine schwierige Grundlage. Auch wenn primär die Bedürfnisse nach Schutz, Sicherheit und gesundheitlicher Grundversorgung im Vordergrund stehen, sind Fragen nach der Herkunft, den familiären Bezügen und den Fluchterfahrungen wichtige Bestandteile in der Arbeit mit den jungen Menschen.

- **Welche Rolle spielt die Mediennutzung im Lebensbuch?**

Internetfähige Medien haben im Zuge der Digitalisierung für Kinder und Jugendliche eine sehr große Bedeutung in der Gestaltung des Lebensalltages erhalten. Messenger-Kommunikation mit Familie und Freunden, Aktivitäten in sozialen Netzwerken, (Mehr-Spieler-)Online-Spiele, Informationssuche oder das Streamen von Musik oder Videos gehören zu den beliebtesten Beschäftigungen von Kindern und Jugendlichen.

Moderne Medien dienen nicht nur der Kommunikation und Information sondern bilden auch Aspekte der persönlichen Entwicklung und Identität vor allem junger Menschen in zunehmendem Maße ab – mit positiven wie auch negativen Aspekten und Erfahrungen.

In der Geschichte „Peters erstes Handy“ nehmen wir dieses Thema auf. Es wird eine Anregung zur Reflektion verschiedener medialer Beschäftigungsmöglichkeiten, Erfahrungen, Herausforderungen sowie Gefahren angeboten. Auch wird eine auf das jeweilige Kind, die / den jeweilige/n Jugendliche/n zentrierte medienpädagogische Position angeregt und eine angemessene Regelsetzung und Begleitung implizit empfohlen.

Negative Erfahrungen wie z. B. Cybermobbing oder Grenzüberschreitungen im Netz erfordern eine angemessene pädagogische Begleitung. Grundlage bildet dabei vor allem die Möglichkeit eines offenen Gespräches zwischen Kindern/Jugendlichen und ihren Bezugspersonen, ohne dass mit sofortigen Schuldzuweisungen gerechnet wird. So kann dieser Teil des Lebensbuches auch zur ersten Förderung der Kommunikation über Erfahrungen und Fragen zu Erlebnissen, vermittelt über internetfähige Medien beitragen und als Türöffner dienen. Ebenso bietet die Geschichte eine Reflektionsgrundlage für einen angemessenen Medienkonsum bzw. regt zum kritischen Hinterfragen eines hohen oder unangemessenen Mediennutzungsverhaltens an.



Die weitere Begleitung und medienpädagogische Förderung der Kinder und Jugendlichen ist Teil der täglichen Arbeit in den jeweiligen Betreuungsbereichen. Durch angemessene Regelungen, Aufklärung über Möglichkeiten und Gefahren und fachliche Begleitung kann ein angemessener Umgang eingeübt und einer schädlichen und missbräuchlichen Nutzung entgegengewirkt werden. Hierbei ist eine gute Vernetzung und Abstimmung mit den jeweiligen Eltern bzw. Familien anzustreben. Auch dabei sollten Schuldzuweisungen zu Ausmaß und Inhalten der Mediennutzung der Kinder hintenanstehen, um ein gemeinsames Vorgehen erarbeiten und fördern zu können. Ziel dieses Bausteines im Lebensbuch ist es, einen Beitrag zur Förderung der Medienkompetenz der zu begleitenden Kinder und Jugendlichen zu leisten.

- **Kann das Lebensbuch durch Videoaufnahmen, Bücher etc. ergänzt werden?**

Der Einsatz von Videotechnik zur Dokumentation ergänzt die Arbeit mit dem Lebensbuch sehr gut. Gerade Interviews mit Menschen aus früheren Lebensabschnitten der Kinder können hervorragend die Arbeit mit dem Lebensbuch bereichern. Die Videoaufnahmen ermöglichen zudem die Verlangsamung von Verarbeitungsprozessen. Man kann mit den Kindern nur Teile z. B. eines Interviews mit relevanten Bezugspersonen anschauen. Unklare und sehr belastende Teile eines auf Video aufgenommenen Gesprächs können beliebig oft wiederholt werden. Gerade bei sehr

emotionalen Sequenzen eines Gesprächs haben wir die Erfahrung gemacht, dass Videoaufnahmen Überforderungen von Kindern vermeiden helfen (die Kinder wollen dabei oft die ganze Videoaufnahme anschauen, darauf sollte man sich nicht einlassen!). Beim Einsatz der Videokamera kommt es nicht auf die technische Brillanz an. Einfache Videokameras reichen völlig aus. Es lohnt sich anfängliche Widerstände zu minimieren. Wichtig ist es, den Verbleib der Aufzeichnungen vorher zu klären und zu besprechen, wer die Aufnahmen sehen darf.

- **Wann ist eine Arbeit mit dem Lebensbuch beendet?**

Die Arbeit mit dem Lebensbuch ist eigentlich nie zu Ende. Es kann (wie ein Tagebuch) ständig ergänzt und aktualisiert werden. Eine zu schnelle Bearbeitung des Lebensbuches, z. B. innerhalb von wenigen Wochen, ist ein Indiz für eine nur oberflächliche Ansammlung von biografischen Daten und ist eine Verschwendung von Ressourcen. Der emotionale Bezug und die „heilenden“ Aspekte des Lebensbuches, wie beispielsweise die Aussöhnung mit belastenden Kränkungen oder die Neubewertung von Ereignissen (reframing), verlangen eine langsame Gangart. Zieht sich die Arbeit mit dem Lebensbuch jedoch sehr lange hin (Störmerkmale sind z. B. wiederholte Verschiebungen von Terminen und „Pausen“ von mehr als 3 Monaten), deutet dies auf das vorläufige Ende der Biografiearbeit hin. Ist man sich unsicher, ob eine schleppende Bearbeitung daran liegt, dass

man nicht richtig vorgegangen ist oder daran, dass es gut ist, die Biografiearbeit (vorerst) zu beenden, sollte man diese Frage mit einer externen Fachkraft besprechen oder im Rahmen der Hilfeplanung klären.

- **Was gibt es noch außer dem Lebensbuch?**

Das Lebensbuch ist eine Hilfestellung zur Biografiearbeit mit Kindern in der stationären Jugendhilfe. Für Kinder in Pflege- oder Adoptivfamilien haben wir ein spezielles Lebensbuch entwickelt. Es beschäftigt sich besonders im ICH-Buch mit dem Erleben und dem Alltag von Pflege- oder Adoptivkindern.

Die Begleithefte zu den beiden Lebensbüchern können kostenlos von der Homepage der Lebensbücher (www.das-lebensbuch.de) heruntergeladen werden.

Die eigene Lebensgeschichte (neu) entdecken kann man jedoch auf vielfältige Art. Die Bücher von Gudjons, von Ruhe und von Lattschar/Wiemann enthalten eine Fülle von tollen Übungen und Anregungen zur Biografiearbeit. In gut sortierten Buchhandlungen und im Internet findet man inzwischen viele Veröffentlichungen und Materialien zu diesem Thema.

8 | Abschließende Bemerkungen

Das Begleitheft zum Lebensbuch kann nur die Aspekte der Biografiearbeit behandeln, die für unser Lebensbuch wichtig sind.

Viele weiterführende Fragen konnten hier nicht erörtert werden. Generell gilt: die Biografiearbeit mit dem Lebensbuch unterliegt den allgemeinen professionellen Standards in der Arbeit mit Kindern. Der Umgang mit Kindern, die Art der Gesprächsführung, die Verantwortlichkeit der Erwachsenen, der Kinderschutz... all diese Themen sind auch im Rahmen der Biografiearbeit relevant.

Wir haben uns bemüht, die Aspekte etwas eingehender zu beleuchten, die im praktischen Einsatz des Lebensbuches relevant sind. Wir haben hoffentlich Mut gemacht das Lebensbuch gezielt einzusetzen. Nicht jedes Kind braucht unser Lebensbuch, aber für viele Kinder, gerade in der Jugendhilfe, können durch das Lebensbuch heilende Prozesse gefördert werden. „Es gibt in jedem Leben Erfahrungen, die eingekapselt sind, die eingefroren sind, und die durch das Erinnern wieder ins Fließen kommen und die, ins Hier und Jetzt transportiert, Ressourcen für die Zukunft darstellen können“ (Kast, V., 2010, S. 8).

Das Lebensbuch ersetzt keine Therapie, es kann jedoch sehr therapeutisch wirken.

Über Rückmeldungen würden wir uns sehr freuen (www.das-lebensbuch.de). Wir wünschen allen Kindern und allen Erwachsenen, die das Lebensbuch in dem von uns beschriebenen Sinne einsetzen, viel Freude, gute Erlebnisse mit der eigenen Lebensgeschichte und daraus abgeleitet eine gute Zukunft.

Literaturliste

Durrant, M. (2004). Auf die Stärken kannst du bauen: Lösungsorientierte Arbeit in Heimen und anderen stationären Settings. Systemische Studien (4. Aufl., Bd. 12). Dortmund: Modernes Lernen.

Furman, B. (2008). Es ist nie zu spät, eine glückliche Kindheit zu haben (5. Aufl.). Dortmund: Modernes Lernen.

Gudjons, H., Wagener-Gudjons, B. & Pieper, M. (2008). Auf meinen Spuren. Übungen zur Biografiearbeit. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

Kast, V. (2010). Was wirklich zählt, ist das gelebte Leben. Die Kraft des Lebensrückblicks. Stuttgart: Kreuz.

Korte, M. (2017). Wir sind Gedächtnis. (2. Aufl.). München: Deutsche Verlagsanstalt

Lattschar, B. & Wiemann, I. (2018). Mädchen und Jungen entdecken ihre Geschichte. Grundlagen und Praxis der Biografiearbeit (5. Aufl.). Weinheim: Beltz Juventa.

Lattschar, B. & Wiemann, I. (2019). Schwierige Lebensthemen für Kinder in leicht verständliche Worte fassen: Schreibwerkstatt Biografiearbeit. Weinheim: Beltz Juventa.

Lohmann, R. (2013). Was gestern war, hilft uns für morgen. München: Kösel-Verlag.

Mohr, K. & Mohr, S. (2002). Biografiearbeit in der Erziehungshilfe: Das Lebensbuch. Unveröffentlichte Diplomarbeit, Fachhochschule Münster.

Nienstedt, M. & Westermann, A. (2017). Pflegekinder und ihre Entwicklungschancen nach frühen traumatischen Erfahrungen (5. Auflage). Stuttgart: Klett Cotta.

Ryan, T., Walker, R. (2007). Wo gehöre ich hin? Biografiearbeit mit Kindern und Jugendlichen (4. Aufl.). Weinheim: Beltz.

Ruhe, H. G. (2012). Methoden der Biografiearbeit. Lebensspuren entdecken und verstehen (5. Aufl.). Weinheim: Beltz Juventa.

Van Vliet, E. (2008). Oma, erzähl mal!. München: Knauer.

Wiemann, I. (2008). Ratgeber Pflegekinder, Erfahrungen, Hilfen, Perspektiven. Reinbeck: Rowolth, August 2008.

Ergänzende Literaturliste

Hölzle, C. & Jansen, I. (Hrsg.). (2011). Ressourcenorientierte Biografiearbeit. Grundlagen - Zielgruppen - Kreative Methoden (2. Aufl.). Wiesbaden: Springer VS.

Mohr, K. & ter Horst, K. (2004). Biografiearbeit mit Kindern und Jugendlichen in der Jugendhilfe. Evangelische Jugendhilfe, 4, S. 289-297.

ter Horst, K. (2005). Einführung in die Biografiearbeit mit Kindern und Jugendlichen. Unsere Jugend, 4, S. 165-174.

Wiemann, I. (2010). Adoptiv- und Pflegekinder ein Zuhause geben. Informationen und Hilfen für Familien. Bonn: Balance.

**Empfehlungen zum Thema:****Traumatisierte Kinder**

Krüger, A. (2010). Erste Hilfe für traumatisierte Kinder. Freiburg: Walter.

Levine, P. A. & Kline, M. (2005). Verwundete Kinderseelen heilen. Wie Kinder und Jugendliche traumatische Erlebnisse überwinden können. München: Kösel.

Ognjenovic, V. (2005). Es soll dir gut gehen! 50 Workshops für die sozialtherapeutische Arbeit mit traumatisierten Kindern und Erwachsenen. Weinheim: Beltz Juventa.

Reddemann, L. & Dehner-Rau, C. (2007) Trauma. Folgen erkennen, überwinden und an ihnen wachsen (3. Aufl.). Stuttgart: Trias.

Weiß, W. (2016): Philipp sucht sein Ich. Zum pädagogischen Umgang mit Traumata in den Erziehungshilfen (8. Aufl.). Weinheim: Beltz Juventa.

Empfehlungen zum Thema: Kinder psychisch kranker oder suchtmittelabhängiger Eltern

Homeier, S. (2006). Sonnige Traurigtage. Frankfurt am Main: Mabuse.

Homeier, S. & Schrappe, A. (2008). Flaschenpost nach irgendwo. Frankfurt am Main: Mabuse.

Mattejat, F. & Lisofsky, B. (Hrsg.). (2009). Nicht von schlechten Eltern. Kinder psychisch Kranker (2. Aufl.). Bonn: Balance.

Romane und Geschichten:

Bode, S. (2014). Kriegsenkel. Die Erben der vergessenen Generation (7. Aufl.). Stuttgart: Klett-Cotta.

Döpfner, U. (2014). Was für ein Kind waren Sie? München: Heyne.

Hoem, E. (2009). Die Geschichte von Mutter und Vater. Berlin: Suhrkamp.

Kotre, J. (1995). Weiße Handschuhe. Wie das Gedächtnis Lebensgeschichten schreibt. München: Carl Hanser.

Redmann, B. & Gintzel, U. (Hrsg.). (2017). Von Löweneltern und Heimkindern. Lebensgeschichten von Jugendlichen und Eltern mit Erfahrungen in der Erziehungshilfe. Weinheim: Beltz Juventa.

Von der Leyen, M.-L. (2006). Lebenslinien. Außergewöhnliche Persönlichkeiten erzählen ihre Geschichte. München: Piper.

Wilson, J. (2003). Aprilscherze und andere Katastrophen. Hamburg: Klopp.

Theorie + Praxis:

Fuchs-Heinritz, W. (2009). Biografische Forschung. Eine Einführung in Praxis und Methoden (4. Aufl.). Wiesbaden: Springer VS.

Griesehop, H., Rätz, R. & Völter, B. (2012). Biografische Einzelfallhilfe. Methoden und Arbeitstechniken. Weinheim: Beltz Juventa.

Homeier, S. & Wiemann, I. (2016). Herzwurzeln. Ein Kinderfachbuch für Pflege- und Adoptivkinder. Frankfurt am Main: Mabuse.



Klingenberger, H. (2003). Lebensmutig. Vergangenes erinnern. Gegenwärtiges entdecken. Künftiges entwerfen. München: Don-Bosco.

Korte, M. (2017). Wir sind Gedächtnis. Wie unsere Erinnerungen bestimmen, wer wir sind (2. Aufl.). München: Deutsche Verlags-Anstalt.

PFAD Bundesverband. (2009). Pubertät. Pflege- und Adoptivkinder im „Umbruch“. Berlin: Pfad.

Ruhe, H. G. (2014). Praxishandbuch Biografiearbeit. Methoden, Themen und Felder. Weinheim: Beltz Juventa.

Satir, V. (2007). Meine vielen Gesichter. Wer bin ich wirklich? (9. Aufl.). München: Kösel.

Siegel, D. J. (2015). Aufruhr im Kopf. Was während der Pubertät im Gehirn unserer Kinder passiert. München: mvg.

Siegel, D. J. & Bryson, P. T. (2016). Achtsame Kommunikation mit Kindern. 12 revolutionäre Strategien aus der Hirnforschung für die gesunde Entwicklung Ihres Kindes (5. Aufl.). Freiburg: Arbor.

Siegel, D. J. & Bryson, P. T. (2016). Achtsame Kommunikation mit Kindern. Praktische Übungen und Arbeitsblätter. Freiburg: Arbor.

Übungen und Techniken:

Croos-Müller, C. (2011). Kopf Hoch. Das kleine Überlebensbuch. Soforthilfe bei Stress, Ärger und anderen Durchhängern (12. Aufl.). München: Kösel.

Croos-Müller, C. (2012). Nur Mut! Das Überlebensbuch. Soforthilfe bei Herzklopfen, Angst, Panik & Co (10. Aufl.). München: Kösel.

Croos-Müller, C. (2016). Alles Liebe. Das kleine Überlebensbuch. Soforthilfe bei Kummer, Kränkungen und weiteren Unfreundlichkeiten (3. Aufl.). München: Kösel.

Croos-Müller, C. (2017). Alles Gut. Das kleine Überlebensbuch. Soforthilfe bei Belastung, Trauma & Co (3. Aufl.). München: Kösel.

Damm, A. (2017). Frag mich! 118 Fragen an Kinder, um miteinander ins Gespräch zu kommen. Frankfurt am Main: Moritz.

Heller, J. (2015). Das wirft mich nicht um. Mit Resilienz stark durchs Leben gehen (4. Aufl.). München: Kösel.

Huber, M. (2010). Der innere Garten. Ein achtsamer Weg zur persönlichen Veränderung (4. Aufl.). Paderborn: Junfermann.

Praktische Bücher:

Bartel, M. (2007). Endlich erwachsen! Wir vom Jahrgang 1960 bis 1964. Das Album. Gudensberg-Gleichen: Wartberg.

Döring, R. & Banach, H. (2012). KochKunst 101 Rezepte aus Fichtenhain (2. überarbeitete Aufl.). Tönisvorst: LVR Jugendhilfe Fichtenhain.

Faller, H. & Vidali, V. (2018). Hundert. Was du im Leben lernen wirst (2. Aufl.). Zürich: Kein & Aber AG.



Kohlheim, R. & Kohlheim, V. (2005). Familiennamen. Herkunft und Bedeutung von 20.000 Nachnamen (2. Aufl.). Mannheim: Dudenverlag.

Kohlheim, R. & Kohlheim, V. (2016). Das große Vornamenlexikon. Herkunft und Bedeutung von über 8000 Vornamen. Mannheim: Dudenverlag.

Klahm, G. (2010). Unser Kochbuch der 60er Jahre. Gudensberg-Gleichen: Wartberg.

Krug, N. (2018). Heimat. Ein deutsches Familienalbum. München: Penguin.

Löwenzahn Erziehungshilfe e.V. (2018). Diese eine Blume, die uns verbindet. Erfahrungen von ehemaligen Pflegekindern. Oberhausen: Karl Maria Laufen.

Rickling, M. (2010). Unsere Kindheit. Disco, Dallas, Daktari. Gudensberg-Gleichen: Wartberg.

Sielaff, I. (2014). Wir vom Jahrgang 1960. Kindheit und Jugend. Gudensberg-Gleichen: Wartberg.

Spiele:

Huber, M. (unbekannt). Ressourcium. Köln: KIKT.

Ruhe, H. G. (2013). Talk-Box Vol. 7. Lebensgeschichten. Gelebt, erlebt, erzählt. Neukirchen: Neukirchener Aussaat.

Van Vliet, E. (2014). Erzähl mal! Das Freundesquiz. München: Knaur.

Van Vliet, E. (2014). Erzähl mal! Das Familienquiz. München: Knaur.

Bildkarten:

Gesellschaft für Biografiearbeit e.V. (2018). LebensMutig. Kalender 2019. Göming: LebensMutig. www.lebensmutig.de

Klingenberger, H. (2012). Bildkarten zur Biografiearbeit. Mein Weg ist mein Weg (8. Aufl.). München: Don-Bosco.

Kühne-Eisendle, M. & Gut, J. (2012). Sichtweisend. Bilder zur Inspiration. Impulse für Beratung, Coaching, Supervision, Schule, Therapie, Team und Gruppe. Rankweil: Akademie für GestaltSystemisches Arbeiten. www.agb-voralberg.at

Filme:

Chaplin, C. (1921). Der Vagabund und das Kind (DVD). Leipzig: Arthaus.

Es gibt mehrere beeindruckende Dokumentationsfilme zu Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, z. B. Marie Luise Marjan (Mutter Beimer Lindenstraße) oder Peter Maffay, die auf der Suche nach ihrer Herkunft sind.

Materialien :

Schönes Selbermachen. (2001). DekorIdeen für Erinnerungen. Ideen für Fotos, Alben und Rahmen. London: Annes Publishing.

Musik:

Süddeutsche Zeitung. (2005). 1986. Ein Jahr und seine 20 Songs. München: Süddeutsche Zeitung.



Lebensbücher und Weiteres:

Evangelisches Bildungswerk München. (2004). Leben erinnern. Biografiearbeit mit Älteren (3. aktualisierte Aufl.). Neu-Ulm: AG SPAK.

Kindl-Beilfuß, C. (2018). Fragen können wie Küsse schmecken. Systemische Fragetechniken für Anfänger und Fortgeschrittene (8. Aufl.). Heidelberg: Carl-Auer.

Mohr, K. & ter Horst, K. (2012). Mein Lebensbuch. Für Kinder in Pflege- oder Adoptivfamilien (2. Aufl.). Bad Bentheim: Eylarduswerk. www.das-Lebensbuch.de

Mohr, K. & ter Horst, K. (2019). Mein Lebensbuch. Für Kinder in der stationären Jugendhilfe (4. Aufl.). Bad Bentheim: Eylarduswerk. www.das-Lebensbuch.de

Morgenstern, I. U. (2011). Projekt Lebensbuch. Biografiearbeit mit Jugendlichen. Berlin: Mühlheim an der Ruhr: Verlag an der Ruhr.

Morgenstern, I. U. (2015). Geschichten, die Mut machen: Ressourcenorientierte Biografiearbeit mit Eltern und Großeltern. Berlin: Memory Biografie- und Schreibwerkstatt. www.memory-werkstatt.de

Niewerth, Y. (2010). Mein Buch der Wünsche. München: Carl Hanser.

Niewerth, Y. (2010). Mein Buch für das Leben. München: Carl Hanser.

Van Vliet, E. (2016) Opa, erzähl mal! Das Erinnerungsalbum deines Lebens. München: Knauer.

Bilderbücher:

Dumas, K. & Worms, I. (2016). Anna, Anton, Augenstern. Oder wie man auf der ganzen Welt zu seinem Namen kommt. Berlin: Annette Betz.

Huainigg, F.-J. & Ballhaus, V. (2007). Du gehörst zu uns. Geschichte einer Adoption. Berlin: Annette Betz.

Kunert, A. & Hildebrandt, A. (2008). Mit dir sind wir eine Familie... Eine Adoptionsgeschichte, Ravensburg: Ravensburger Buchverlag.

Maxeiner, A. & Kuhl, A. (2013). Alles Familie! Vom Kind, der neuen Freundin vom Bruder, von Papas früherer Frau und anderen Verwandten (2. Aufl.). Leipzig: Klett Kinderbuch.

Moeyaert, B. (2011). Am Anfang (4. Aufl.). Wuppertal: Peter Hammer.

Pleger, B., Pleger, S.-A. & Leberer, S. (1997). Das kleine Buch für Familienforscher. Eine Reise in die Vergangenheit. Münster: Coppenrath.

Teckentrup, B. (2013). Der Baum der Erinnerung. München: arsEdition.



Anhang

ICH-Buch-Geschichte / Kurzbeschreibung Psychodynamische Aspekte

1 Die Wohngruppe

Ankunft / Personendaten

Unsicherheit, aufgeregt sein, Gedanken wirbeln im Kopf umher, Abschiedsstimmung und Trauer wegen bevorstehende Trennung von den Eltern, neue pers. Kontakte, neue Personen und Autoritäten wie das Jugendamt oder andere Kinder in der Gruppe spielen eine Rolle

2 Noch nicht in der Schule

Eingewöhnung / Zimmer / Kennenlernen der Umgebung, Gruppe, Erzieher/-innen

Neuorientierung im Haus, Rolle der Gruppenleiterin, Rollen- und Positionsfindung, Eingewöhnung, „Übergangsgruppe“, Heimweh!

3 Frau Helenes Klasse

Erster Schultag, neue Mitschüler/-innen und Lehrerin

Vorfreude auf die neue Schule/Klasse und Unsicherheit bzgl. der Klassenkameraden, Rollenfindung, erster Eindruck, Persönlichkeit der Lehrperson (nett, streng), neue Freunde, Sitzplatz, Konkurrenz.

4 Immer das Streiten

Es gibt Streit zwischen den Kindern/ Peter möchte am liebsten weg, Peter denkt über die familiären Konflikte nach, vergleicht sich mit anderen Wohngruppenkindern, beschreibt Vernachlässigung und die Rolle des Jugendamtes beim Kinderschutz.

Aggression, Wut, Flucht vor dem Krach, Überforderung mit der neuen Situation, keine Rückzugsmöglichkeiten, Heimweh, wieder nach Hause wollen, Eltern, die sich nicht genügend kümmern, neue pers. Kontakte, Reflektion der Gefühle für die Unterbringung in einer Wohngruppe, Gedanken zu Vernachlässigung etc. Furcht vor dem Alleinsein, Dunkelheit. Überforderung, fehlende Kommunikation mit den Eltern, Entscheidung vom Jugendamt, Streit und Konflikt, Konfliktverlagerung von den Eltern auf Peter.

5 Frau Fischer

Peter darf zu Besuch nach Hause , Vorbereitung auf schwierige Situationen und ambivalente Gefühle

Aufgaben und Rollen der Mitarbeiter/ -innen einer Jugendhilfeeinrichtung, Leitung, Psychologen/-in . Angst vor Repressalien, Wunsch nach Hause und gleichzeitig Angst vor Überforderung

6 Zuhause

Peter erzählt von zu Hause / angespannte Situation, Irritationen bei allen Beteiligten

Ambivalenzen, Loyalitätsfragen, Wo gehöre ich hin? Desorientierung, unterschiedliche Regeln und Normen Elternhaus / Wohngruppe

7 Wach

Reflektion des letzten Besuches bei den Eltern, Ambivalenzen und Bindungsverhalten, Rolle der Erzieherin wird deutlich, Peter öffnet sich der Erzieherin.

Schlechte Gefühle bezüglich des Besuchs zu Hause, Enttäuschung, da keine positiven Veränderungen zu Hause erfolgt sind, Streit der Eltern, Peter erlebt zu Hause unangenehme Situation, er ist damit gedanklich beschäftigt, grübelt...

8 Wir wollen Holz

Leben in einer Wohngruppe: Die Kinder suchen sich eine spannende Beschäftigung und wollen ein Holzhaus bauen.

Alltag in der Gruppe - Langeweile. Gruppendynamik, Entscheidungsfindung, Kompromisse bilden, Diskussionen. Gemeinsame Aktivitäten steigern das Wohlbefinden, lenken auch ein wenig ab...



9 Wochenende

Peter kann nicht nach Hause. Seine Eltern haben keine Zeit.

Ablehnung, keine Zeit der Eltern, kann nicht nach Hause fahren, Ärger / Böse sein / Wut, Langeweile, Grenzverletzungen / Regelüberschreitungen, Rollenfindung in der Gruppe, Verarbeitung von Enttäuschung / Frustration, Umgang mit unterschiedlichem Entwicklungsalter in einer Wohngruppe

10 Die Holzhütten

Die Kinder bauen sich Holzhütten

Heimweh nach den Eltern, Vernachlässigung. Konflikte in der Gruppe. Verarbeitung von dauerhafter Trennung von den Eltern, gute Erlebnisse in der Gruppe, Ressourcenorientierung: Was kann ich gut?, Freundschaft, Gemeinschaft und gegenseitige Unterstützung.

11 Abschied

Peter verlässt die Übergangswohngruppe, Übergang und Abschied

Verabschiedung von Freunden, Trauerprozess aber auch gespannt sein, auf die neue (dauerhafte) Wohngruppe. Was nehme ich mit – wovon muss ich mich verabschieden...

12 Heimlich

Lisa, Thomas und Peter treffen sich heimlich in Peters Zimmer

Alltag in der Gruppe, die Kinder - Gruppe als Geschwisterersatz, Regeln in der Gruppe, Grenzverletzungen, sich nicht unterkriegen lassen, Veränderung von Perspektiven

13 Mittwochnachmittag

Peter wartet auf Thomas, der bei seinem Vater zu Besuch ist (Wer ist alles in meiner Gruppe)

negative Gruppendynamik, Ärgern von Schwächeren, unterschiedliche Intensität der Elternkontakte, z.T. ohne Einflussmöglichkeit der Kinder - Abhängigkeiten. Psych. Erkrankung der Mutter, biografische Fragen zum Vater, Rollen und Gruppendynamik

14 Geht Thomas weg?

Thomas möchte zu seinem Vater, Thomas hat ein Smartphone und zeigt es Peter, Thomas erzählt viel von seinem Vater

Unsicherheit über die Zukunft, Verlässlichkeit und Einstellungen der Eltern, Beziehungen zu den Erziehern, Vertrauen und Sympathie, Bindungsaufbau, Selbstwertsicherung über materielle Dinge, Idealisierung der Eltern, Trauer über die Trennung vom vertrauten Freund. Enttäuschung über die Mutter und fehlende Perspektiven. Frage: Warum bin gerade ich in einer Wohngruppe? (= Ungerechtigkeit?)

15 Peters 1. Handy

Viele Aspekte rund um das Thema Medienpädagogik und Handynutzung,

Regeln und Grenzen der Handynutzung, Handy als Normalität für Jugendliche: Gefahren und Chancen!

16 Rosenkohl

Die Praktikantin kocht (Was esse ich gerne?), Unterschiedliche Essgewohnheiten. Vorbereitung des Songfestivals

Loyalität zur Mutter, (nicht beten) Verantwortlich fühlen / Schuld sein am Leid der Mutter, Gruppendynamik, Verhalten der Erzieher/-innen, Glaubensfragen / andere Kulturen, Regeln und Normen bezüglich des Essens

17 Das Songfestival

Die Gruppe veranstaltet ein Songfestival. Erzieher fördern künstlerisches Engagement. Peter manipuliert die Wertung und sorgt für eine „gerechte“ Punkteverteilung

Selbstwertsteigerung durch künstlerische Aktionen, Verantwortung übernehmen und Organisationstalent, sich präsentieren. Mobbing und Bedrohung, schöne Erlebnisse in einer Gruppe, jemandem bevorzugen obwohl es nicht angemessen ist

18 Die Blödmänner

Verschiedene Aspekte rund um das Thema Freundschaften

Beziehung zu Tieren, Unverständnis der Eltern, Konflikt in der Gruppe, Ängste vor einer Cliquenbildung, körperliche Übergriffe, Solidarität.

19 Lisas Schildkröte

Lisas Schildkröte ist tot

Elternbeziehung, Thema Tod und Erkrankung, Beerdigung

Tod, Trauer, Abschied von einem geliebten Tier, Leben nach dem Tod, Glaubensfragen, Misshandlungen, Gewalt, Liebe und Wut, Alkoholismus, Ängste vor Mutter, Bindungen, Loyalitäten, Fragen zur eigenen Biografie

20 Anna

Peter ist wütend?

Verarbeitung von Konflikten und Wut, Partizipation, Hilfeplanung und Psychoedukation

Konfliktbearbeitung mit der Bezugserzieherin, Bindungsaufbau an Professionelle, Vertrauensaufbau, Psychiatrische Erkrankung der Mutter („verrückt“), Mobbing in der Gruppe, Heimweh und Sehnsucht nach der Mutter und Schwester, gefühlte Verantwortlichkeit für die Erkrankung der Mutter, Unklar, warum seine Schwetzer zuhause sein darf

21 Warum?

Gespräch mit Psychologen, Erklärung für Peter, warum er in einer Wohngruppe ist.

Eine Vertrauensperson (Lisa) verlässt die Wohngruppe

Erklärungen für die persönliche Situation und die familiären Probleme durch den Psychologen, auch schwierige Themen werden besprochen: Vernachlässigung, Misshandlung, Gewalt. Eigene Entwicklung, genetische Aspekte: Werde ich wie mein Vater? Ängste davor, so zu werden wie die Eltern, psychisch auffälliges Verhalten der Mutter, Hilfe für die Mutter durch Psychiater, Ressourcen von Peter – er erzählt Anna von sich.

22 Was nun?

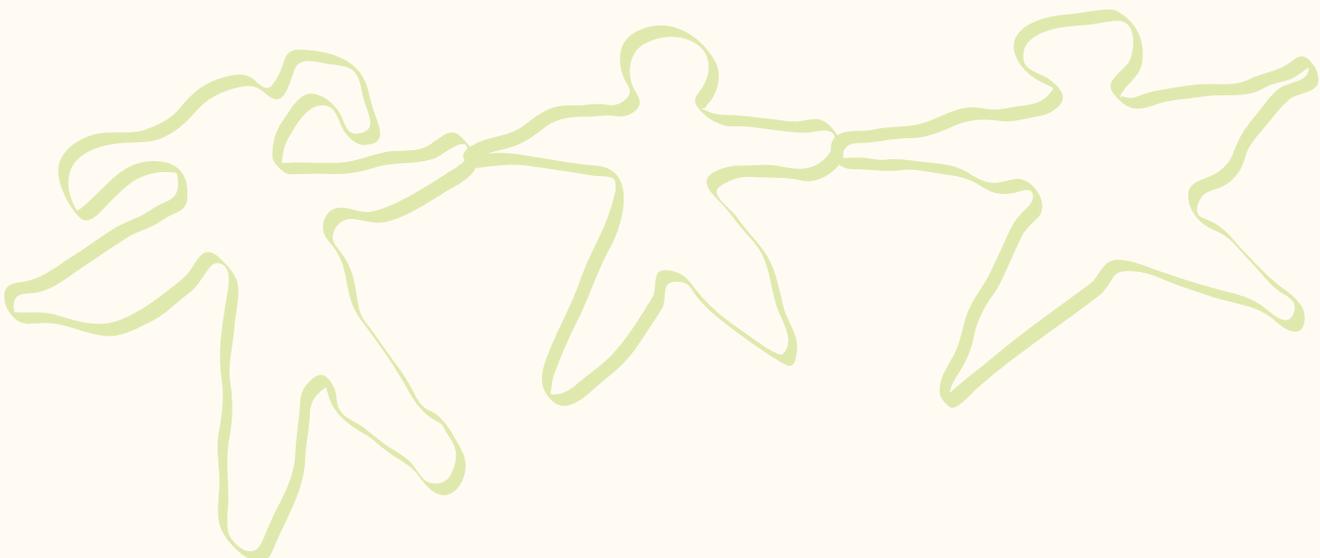
Verabschiedung, wichtige Bezugspersonen, Kinder / Freunde verlassen die Gruppe

Perspektive, Verabschiedungsrituale, Umgang mit Bindungen und Freundschaften, gute Wünsche, eigene Perspektiven, Akzeptanz von Übergangssituationen und entsprechenden Ritualen

23 Endlich angekommen?

Thema Migration, Flucht, Bedrohungen, Fremdheit, Sprache als Problem, Vertrauen zu neuen Freunden und familiäre Beziehungen und Verpflichtungen

Erlebnisse und Traumatisierungen auf dem Fluchtweg, existenzielle Ängste, Hoffnungen auf eine bessere Zukunft, neues Vertrauen zu anderen Menschen aufbauen, familiäre Bindungen, Orientierung in einer fremden Kultur, neue Regeln, Normen und Sprache.





Weitere Informationen: www.das-lebensbuch.de

Bestellungen bitte an: info@das-lebensbuch.de



Ebenfalls erhältlich:

Mein Lebensbuch – Für Pflege- oder Adoptivkinder
ISBN: 978-3-9811168-1-6



Eylarduswerk e. V. –
Diakonische Kinder-,
Jugend- und Familienhilfe

Teichkamp 34
48455 Bad Bentheim

Telefon (0 59 24) 78 10
Fax (0 59 24) 78 11 99

E-Mail: info@eylarduswerk.de
www.eylarduswerk.de